

EXTENDED VIEWS

Ingeborg Henzler,
Henning Hues,
Sandra Sonnleitner,
Uta Wilkens(Hg.)

Gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftliche
Perspektiven auf die Covid-19-Pandemie





Ingeborg Henzler, Henning Hues,
Sandra Sonnleitner, Uta Wilkens (Hg.)

EXTENDED VIEWS

Gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftliche
Perspektiven auf die Covid-19-Pandemie

BÖHLAU

Der Zweck der Dr. Hans Riegel-Stiftung und der Gemeinnützigen Privatstiftung Kaiserschild besteht u. a. in der Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Die Stiftungen initiieren Forschungsvorhaben und bieten Plattformen für die Ergebnispräsentation. Die Forschenden sind in ihrer Arbeit frei. Die Beiträge des Bandes wurden im Rahmen eines Peer Review-Verfahrens begutachtet.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2024 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: „Masken“, Susi Vetter 2022 www.susivetter.art
Lektorat: Sandra Nowack (Aachen) und Dr. Wendy Anne Kopisch (Braunschweig)
Satz: satz&sonders GmbH, Dülmen
Druck und Bindung: Hubert & Co, Göttingen
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-52918-5

Inhalt

Vorwort	7
Ingeborg Henzler, Henning Hues, Sandra Sonnleitner, Uta Wilkens Einführung. Extended Views. Gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftliche Perspektiven auf die Covid-19-Pandemie	9
Challenged well-being – Individuum und Gesellschaft	
Andreas Tutić, Ivar Krumpal und Friederike Haiser Faire Verteilung knapper medizinischer Ressourcen in der COVID- 19-Pandemie. Ethische Aspekte und empirische Evidenz zum Problem der Triage	21
Sebastian Sattler, Shannon Taflinger, André Ernst, Fabian Hasselhorn Ein moderiertes Mediationsmodell zur Erklärung der Beziehung zwischen Risikogruppenzugehörigkeit, Wahrnehmung der Bedrohung, Wissen und Einhaltung der COVID- 19-Verhaltensmaßnahmen	33
Giulia Zerbini, Shannon Taflinger, Philipp Reicherts, Miriam Kunz, Sebastian Sattler Das wahrgenommene Risiko einer COVID-19-Exposition und eines schweren COVID-19-Verlaufs beeinträchtigt den Schlaf. Die mediierenden und moderierenden Rollen von Ängstlichkeit und Wissen in Bezug auf COVID-19	71
Martin Ebers und Annika Endres Situation und Rollen von Eltern in der Kommunikationsförderung ihrer Kinder mit Komplexer Behinderung während der COVID- 19-Pandemie	97
Robert Gruber and Sven Kachel Dressing through Crisis. Does Clothing Symbolically Protect Us from Existential Threats?	105

Economic change – Wirtschaft und Strukturen

- Jakob Fraisse, Lars Hochmann und Florian Wagner
Kontingenzgestaltungsfähigkeiten. Empirische Explorations zum
ökonomischen Problem der Gegenwart 119
- Michael P. Schlaile, Veronica Hector, Johannes Dahlke, Luis Peters,
Annette Hilt, and Silja Graupe
Crisis-driven Economic Change. Insights into Innovation,
Fundamental Human Needs, and Sensemaking during the COVID-
19 Pandemic 127
- Christoph Küffner, Christopher Münch, and Georg Kessler
An Industry in the Spotlight of a Global Crisis. Insights on How
COVID-19 Impacted the Transportation Industry 143

Between life and work – Arbeiten und Leben

- Christina Fuchs und Petra Eggenhofer-Rehart
Homeoffice, Sweet Homeoffice?. Effekte von Telearbeit auf das
Empfinden von Isolation während des Lockdowns 151
- Kyra Voll, Felix Gauger, and Andreas Pfnür
Turnover Intention during COVID-19. Learnings for HR on Better
Understanding Working from Home 161
- Lukas Heidt, Felix Gauger und Andreas Pfnür
Zentrale Herausforderungen und der Einfluss von organisatorischer
Unterstützung bei hybrider Arbeit 185
- Daniel Nölleke, Phoebe Maares und Sandra Banjac
Von Euphorie und Ernüchterung. Journalistisches Arbeiten aus dem
Homeoffice während der COVID-19-Pandemie 195
- Elisabeth Gruber
Sociospatial Implications of Rural Coworking. Evidence from Austria 207
- Autor*innenverzeichnis 219

Vorwort

Die Förderung von Bildung, Forschung und Lehre, Bildender Kunst und Mildtätigkeit sind satzungsgemäße Aufgaben der deutschen Dr. Hans Riegel-Stiftung sowie der österreichischen Gemeinnützigen Privatstiftung Kaiserschild.

Zielsetzung ist, vor allem junge Menschen bei der Gestaltung von Zukunft zu unterstützen und nachhaltig zu begleiten. Zu den Stiftungsschwerpunkten gehören der Fokus auf die MINT-Bildung sowie die Initiierung von wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Forschung.

Bereits zu Beginn der Covid 19-Pandemie ging es in beiden Stiftungen nicht nur um Anpassung bestehender Aktivitäten in Bezug auf die bisherigen Formate und deren weitere Umsetzbarkeit.

Vielmehr gab es ab dem ersten Lockdown im März 2020 Diskussionen zur Frage, wie wir einen gesellschaftlich relevanten Beitrag zur perspektivischen Aufarbeitung der Covid-19-Pandemie leisten könnten.

Daraus resultierte eine kurzfristig aufgelegte Förderlinie zu Covid-19 und den Folgen aus wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Sicht.

Mit unserer Ausschreibung ab Frühsommer 2020 in Deutschland und Österreich wollten wir zeitnah am Geschehen sein, um – theoretisch fundiert und empirisch belegt – erfassen und bewerten zu lassen, wie sich über die vielfach untersuchten medizinischen, spezifisch virologischen, epidemiologischen und infektiologischen Ursachen und Wirkungen hinaus die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge und Konsequenzen der Pandemie darstellen.

Denn: Die uns alle betreffenden Folgen wurden in der öffentlichen Diskussion meist eng gefasst thematisiert, konzentriert auf Gesundheitswesen und Politik und eher nur allgemein betrachtet im Hinblick auf Wirtschaft, Bildung und Kultur.

Beide Stiftungen wollten wesentlich weiter gefasst Forschungsvorhaben anstoßen, die den Austausch von Nachwuchswissenschaftler*innen stärken sollten.

Die Ausschreibung war daher darauf ausgelegt, diese Zielgruppe aufzufordern, aus jeweils mehreren Universitäten und/oder Forschungsinstituten teamorientiert und interdisziplinär, möglicherweise methodisch innovativ die weltweite Corona-Krise auf wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Implikationen zu untersuchen.

Als Ergebnis wurden von 93 Antragstellungen 33 Forschungsprojekte gefördert.

Die große Bandbreite der Themen und Untersuchungsgegenstände hat uns überrascht und beeindruckt. Die Vielfalt umfasst Analysen und vorläufige Bewertungen von spürbaren Veränderungen, signifikanten Spannungsverhältnissen und sich abzeichnenden Transformations-Prozessen in unterschiedlichen Bereichen. Themenzentriert betrifft dies Gesellschaft und Gesundheit, Kultur, Bildung und

Erziehung, aber auch Konsument*innen-Entscheidungen sowie Kommunikationsgeschehen.

Im Rahmen einer – den pandemie-geschuldeten Umständen entsprechend – digitalen Konferenz stellten zwischenzeitlich zahlreiche Wissenschaftler*innen ihre Arbeiten, Methoden und Ergebnisse einer interessierten Fachwelt vor.

In diesem Sammelband sind 13 Forschungsbeiträge enthalten; die Herausgeber*innen haben dafür die folgende Strukturierung gewählt:

- Individuum und Gesellschaft
- Wirtschaft und Strukturen
- Arbeit und Leben.

Im Einführungstext zu „Extended Views“ wird – in Anknüpfung an allgemein gültige Charakteristika des Krisenbegriffs – Corona als Krise besonders gekennzeichnet und eingeordnet. Das Spektrum der gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftlichen Diskurse verdeutlicht nicht nur die Relevanz dieser Perspektiven auf die Covid-19-Pandemie, sondern dient der Erkenntnisgewinnung für zukünftige Krisen.

Zudem wird durch die Beiträge die Bedeutung der induktiven Vorgehensweise sowie der empirischen Case Studies hervorgehoben. Denn: Bei den Forschungsaktivitäten im gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftlichen Kontext erscheinen Forschung im Echtzeitlabor von besonderem Stellenwert.

Bemerkenswert ist das Buchcover von Susi Vetter, denn die Künstlerin war für eines der geförderten Projekte, das in diesem Band nicht berücksichtigt wurde, da bereits anderweitig publiziert, gestalterisch aktiv. Die Visualisierungen bildet Assoziationen zur Pandemie plakativ ab.

Wir danken allen Beitragenden, Gutachter*innen und Herausgeber*innen für ihr Engagement sowie das hohe Maß an Sorgfalt und den Autor*innen ausdrücklich für den Ideenreichtum bei den behandelten Fragestellungen.

Den Leser*innen wünschen wir gute Einsichten und Erkenntnisse bei der Lektüre und hoffen, damit zur gesellschaftlichen Reflexion dieser für uns alle außergewöhnlichen Krise beizutragen.

Bonn und Wien, im Oktober 2023

Dr. Reinhard Schneider
Vorsitzender des Vorstandes
Dr. Hans Riegel-Stiftung
Bonn

Marco Alfter
Vorsitzender des Vorstandes
Gemeinnützige Privatstiftung Kaiserschild
Hieflau

Einführung

Extended Views. Gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftliche Perspektiven auf die Covid-19-Pandemie

Ingeborg Henzler, Henning Hues, Sandra Sonnleitner, Uta Wilkens

Dieser Sammelband beschäftigt sich mit gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftlichen Perspektiven auf die Covid-19-Pandemie. Die Pandemie und insbesondere die Mittel zu ihrer Bekämpfung hatten neben medizinischen Implikationen von Beginn an auch Bedeutung für Wirtschaft und Gesellschaft. Die daraus erwachsenen Veränderungen werden in diesem Band betrachtet.

Bereits im Jahr 2020, als der Fokus der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Covid-19-Pandemie noch ein primär medizinischer war, haben die Dr. Hans Riegel-Stiftung und die Kaiserschild-Stiftung die Covid-19-Sonderförderung ins Leben gerufen. Über diese Förderschiene wurden 2020 und 2021 Forschungsvorhaben von Nachwuchswissenschaftler*innen initiiert, die sich aus wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Perspektive mit den Folgen der Pandemie beschäftigt haben.

Für die Stiftungen war offenkundig, dass die Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie Auswirkungen auf etablierte gesellschaftliche Praktiken haben würden, die eingehender untersucht werden sollten. Die Förderungen von pandemiebezogenen Forschungsvorhaben durch die Dr. Hans Riegel-Stiftung und die Kaiserschild-Stiftung zielten bewusst auf Nachwuchskräfte aus den Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften ab. Die Texte in diesem Band sind Ergebnisse dieser Förderung und beleuchten Teilbereiche des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens, die von der Pandemie betroffen waren oder sind. Die Beiträge verbindet die Beschäftigung mit einer krisenhaften Situation im Kontext der Pandemie, mit deren Auswirkungen und den darauf bezogenen Bewältigungsstrategien.

Krise als Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung

Krisen zeichnet aus, dass etablierte Routinen und gängige Praxis durch neue Realitäten in Frage gestellt werden und sich nicht mehr aufrechterhalten lassen (Mergel 2012). Dabei ist die Krise nicht ohne Normalität zu denken. Das Konstrukt Krise beschreibt Diskontinuität. Eine als Normalität empfundene Phase wird abrupt durch einen krisenhaften Zustand unterbrochen, bevor wieder Entspannung

und das Empfinden von Normalität eintritt (Koselleck 1989, Mergel 2012). Hierbei muss es sich jedoch nicht um den ursprünglichen Ausgangszustand handeln – schließlich spricht man mittlerweile von einer neuen Normalität. Rosenthal et al. (2001) verdeutlichen, dass es im Zuge von Krisen und ihrer Bewältigung zu neuen Denk- und Handlungsmustern in Wirtschaft und Gesellschaft kommen kann, weil angesichts veränderter Rahmenbedingungen bestehende Strukturen, politische wie soziale Handlungspraktiken bis hin zu Werten und Normen auch fundamental hinterfragt werden, da sie unter Krisenbedingungen nicht mehr zielführend und effizient erscheinen. Vor diesem Hintergrund können sich neue, zuvor nicht denkbare Routinen etablieren. In dieser Phase des Gewähr-Werdens, dass Routinen kontingent und veränderbar sind, rücken sie zugleich stärker ins Bewusstsein (Beuerbach et al. 2022).

Ein weiteres Merkmal von Krisen ist das hohe Maß an Unsicherheit und Verunsicherung, unter dem Entscheidungen getroffen werden müssen. Das Wissen über die Angemessenheit von Entscheidungen und Entscheidungsalternativen ist begrenzt und von kurzer Halbwertszeit. Es gibt unterschiedliche Situationsbewertungen, aber eine Notwendigkeit der Entscheidung und Intervention, sodass hoher Entscheidungsdruck bei mehrdeutiger Entscheidungslage besteht. Es ist also nicht die Unsicherheit allein, sondern ihr Einhergehen mit einer hohen Dringlichkeit Entscheidungen zu treffen, die die Krisenwahrnehmung auslöst. Es mangelt an Zeit, alle Entscheidungswege und ihre Konsequenzen hinreichend abzuwägen (Koselleck 1989, Rosenthal et al. 2001; Mergel 2012). Das individuelle und das kollektive Stressniveau sind entsprechend hoch, ebenso das Risiko, dass eine getroffene Entscheidung im Nachgang bei hinreichender Zeit für eine vollumfängliche Bewertung als Fehler eingestuft wird und an Legitimation verliert (Hasse 2012). Alles zusammen wirkt sich als starker Belastungsfaktor aus, der in hohem Maße emotionale Reaktionsmuster hervorruft (Rosenthal et al. 2001).

In modernen Gesellschaften, bei transnationaler Verflechtung und Mobilität, kommen eine hohe Interdependenz und ein systemischer Charakter der Krise und Krisenbewältigung hinzu (Rosenthal et al. 2001). Entscheidungen in einem Verantwortungsbereich, wie z. B. der Medizin, wirken sich unmittelbar auch auf andere Verantwortungsbereiche von Wirtschaft und Gesellschaft aus, darunter Beschäftigung, Bildung, Teilhabe, Informationsversorgung u. v. m. Die Entscheidungen in einem Teilbereich, die die Krise eindämmen sollen, können in einem anderen Bereich krisenverstärkend wirken.

So geschehen zu Beginn der Corona-Pandemie. Der Notfall hat es notwendig gemacht, rasch Entscheidungen zu treffen, auf die weder die Entscheidungsträger*innen noch die Betroffenen vorbereitet waren. Die Auswirkungen dieser Entscheidungen auf Wirtschaft und Gesellschaft waren kaum abzusehen. Der medizinische Ausnahmezustand in der Pandemie hat das Setzen von Maßnahmen notwendig gemacht, die gefährdete Personen schützen und das Gesundheitssystem vor

Überlastung bewahren sollten. Diese beiden Ziele zu erreichen, war die Legitimationsgrundlage hierfür. Diese Maßnahmen wurden gesetzt, ohne abschätzen zu können, über welchen Zeitraum hinweg sie notwendig sein werden, um ihren Zweck zu erfüllen. Somit war auch nicht abzuschätzen, wie sie sich auf andere gesellschaftliche Bereiche auswirken werden. In der Priorisierung wurden mögliche negative Auswirkungen den medizinischen Zielen zunächst untergeordnet und dann im weiteren Verlauf sukzessive mit in den Blick genommen. Solch negative Auswirkungen, bis hin zur Verursachung neuer Krisen für nicht-medizinische Handlungsfelder, ließen sich mit dem Verweis auf die Hauptziele rechtfertigen. Beispielsweise sind durch Maßnahmen zur medizinischen Bekämpfung der Pandemie Probleme der ungleichen Teilhabe an Bildungschancen verschärft worden, weil sozial schwächere Haushalte den temporär eingeschränkten Zugang zu Bildung weniger ausgleichen konnten.

In anderen Bereichen wiederum wurden die angestoßenen Veränderungen als Fortschritt gesehen und sukzessive Teil einer sogenannten *neuen Normalität*. In der Arbeitswelt zum Beispiel wurden und werden die neuen Formen ortsflexiblen und hybriden Arbeitens, die sich während der Lockdowns verbreitet haben, vielfach positiv bewertet und beibehalten. Damit generierte die Corona-Krise auch Fortschrittsoptimismus. Die Hoffnung auf Verbesserung richtete sich nicht mehr nur auf die Wiederherstellung der Situation vor der Krise, sondern auch auf ein besseres Danach. Gülker (2022: 36–37) verweist in diesem Zusammenhang auf die Semantik von Krise. Krise scheint im Gegensatz zu Katastrophe, Einbruch oder Verfall die Möglichkeit einer Verbesserung nach oder durch die Krise zu implizieren (s. auch Rosenthal et al. 2001). Alltagssprachliche Wendungen wie „Die Krise als Chance sehen“ oder „Gestärkt aus einer Krise hervorgehen“ haben diesen Punkt von jeher hervorgehoben. Wer über Krise spricht, spricht also auch über das Danach.

Dieses Danach scheint jedoch immer rascher wieder zum Davor zu werden, denn der idealtypischen Vorstellung einer Abfolge von langer Normalität und plötzlicher kurzer Krise steht das Wesen der Moderne entgegen, die eine permanente Abfolge von Übergängen und damit kontinuierlichen Wandel darstellt (Koselleck 1989). Der Krisenbegriff wird zu einem „Beschreibungsmodus für Beschleunigungsgesellschaften“ (Mergel 2012: 14). Dabei folgen die Krisen nicht nur rascher aufeinander, sondern existieren nebeneinander, beeinflussen sich wechselseitig und bedingen einander auch. Dies beschreibt der Begriff der Polykrise, der Ende des 20. Jahrhunderts erstmals aufkam (Morin & Kern 1999) und zuletzt wieder verstärkt Einzug in den Diskurs zu Krisen hielt (Tooze 2022). Deshalb sollten die wechselseitigen Einflüsse von Krisen aufeinander stärker in den Fokus der Forschung gerückt werden, um mehr über den Mechanismus Krise zu lernen (Hasse 2012: 43).

Hier hat die Covid-19-Sonderförderung der beiden Stiftungen angesetzt und es ermöglicht, mehr über Mechanismen von Krisen zu erfahren, um für zukünftige Krisen daraus zu lernen.

Gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftliche Erkenntnisgewinnung im Zuge der Corona-Krise

In den Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften wurden die Ansteckungsrisiken und Gesundheitsbeeinträchtigungen, z. B. bei der Berufsausübung (Geiser et al. 2020; Kuhn & Seidlein 2021) ebenfalls thematisiert. Im Mittelpunkt der Befassung standen aber die Folgen für das Zusammenleben in der Gemeinschaft, das Lernen, das Arbeiten, das Wirtschaften und die Fürsorge für andere Menschen, die mit den Maßnahmen zur Begrenzung von Ansteckungsrisiken einhergingen (Sachverständigenrat 2021/22; Hövermann & Kohlrausch 2020; Möhring et al. 2020; Arntz et al. 2020; Hüther et al. 2021). Dabei bleibt einzuordnen, dass ein Fehlen der Maßnahmen weitaus gravierendere wirtschaftliche und soziale Folgen impliziert hätte (Atalan 2020). Gegenstand der Analyse und Bewertung waren die eingetretenen Effekte, die in Kauf zu nehmenden Nebenwirkungen oder auch nicht-intendierten Folgen der Schutzmaßnahmen für andere als die medizinischen Bereiche, die jedoch von vergleichbar hoher gesellschaftlicher Relevanz sind, darunter Bildung, Beschäftigung oder soziale Teilhabe. Die Arbeiten der Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften folgen ihren fachimmanenten Diskursen und nutzen das je etablierte Repertoire an Forschungsmethoden.

Blickt man exemplarisch auf die Bildungsforschung stand hier vor allem die Beschäftigung mit den Folgen von Lockdown und Homeschooling im Mittelpunkt. Die Forschungen zeigten Bildungsrückstände im Allgemeinen (Sachverständigenrat 2021/22) ebenso wie eine wachsende Differenzierung zwischen sozial privilegierten und unterprivilegierten Schüler*innen im Speziellen (Lampert et al. 2021; Wrana et al. 2022), da der Zugang zu digitalen Medien im Lernprozess und das Nutzungsverhalten von den sozialen Gegebenheiten des Umfeldes stark beeinflusst werden. Die sozialwissenschaftliche Forschung hat die Fragen der gesellschaftlichen Teilhabe und möglichen Spreizung infolge der Corona-Maßnahmen mit Blick auf alle Bevölkerungsgruppen betrachtet und wiederum auf besondere Gefahren für sozial schwächere Teile der Bevölkerung aufmerksam gemacht (Butterwegge & Butterwegge 2021; Hurrelmann & Dohmen 2020; Lessenich 2020). Geschaut wurde aber auch auf die Gruppe der jungen Erwachsenen, die selbst nur gering durch das pandemische Geschehen gefährdet war, durch Kontaktbeschränkungen in der individuellen Entfaltung als unabhängige und selbständige Persönlichkeit aber in einer wichtigen Lebensphase deutliche Einschränkungen erfahren hat (Dahlke & Hirschbeck 2021; Werner et al. 2021; Egger & Huber 2022). Die Wirtschaftswissenschaften haben sich u. a. mit Produktivitätseffekten infolge von Lockdown und global geänderter Lieferketten (Pichler & Farmer 2021), Beschäftigungseffekten, einschließlich der Wirkung beschäftigungssichernder Maßnahmen, wie der Verlängerung des Kurzarbeitergeldes (Bauer & Weber 2021), dem Homeoffice als außerbetriebliche Arbeitsform sowohl hinsichtlich des arbeitspolitischen Erneuerungspotenzials (Arntz et al.

2020; Wilkens 2020) als auch der Produktivitätseffekte (Etheridge et al. 2021) befasst. Es wurde aber auch das in der Disziplin sehr genuine Feld der Krisenforschung weiterentwickelt mit erkennbarem Fokus auf die Stärkung von Resilienz, um die Widerstandsfähigkeit und Adaptionsfähigkeit von Betrieben bei kontinuierlich wiederkehrenden Krisen und unvorhersehbaren Ereignissen zu erhöhen (Hynes et al. 2020; Cheema-Fox et al. 2021). Sukzessive wurden die Querbezüge und sich wechselseitig verstärkenden Effekte der in den Teildisziplinen untersuchten Bereiche hervorgehoben, sodass sich die Aufmerksamkeit auch auf die multiple Verflechtung der Krisen bzw. sich verstärkenden Effekte zwischen den gesellschaftlichen Teilbereichen richten konnte (Vázquez-Martínez et al. 2021; Branicki 2020).

Bereits im Laufe des Jahres 2020 wurden erste empirische Ergebnisse veröffentlicht, die in einer Art Reallabor entstanden, da die Auswirkungen der Interventionen und neuen Rahmenbedingungen unmittelbar beobachtet wurden (Koloma Beck 2020). Die Befunde dienen nicht nur der Generierung wissenschaftlicher Erkenntnis, sondern wurden auch genutzt, um im politischen Diskurs die Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft zu betonen. Auffällig war das Bemühen politischer Mandatsträger*innen um Transparenz und die Legitimation ihrer Entscheidungen. Wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse wurden für die Entscheidungsfindung bei der medizinischen Bewertung der pandemischen Lage herangezogen. Ebenso dienen empirische Befunde als ein wichtiges argumentatives Vehikel, um auf weitere gesellschaftliche Handlungsfelder aufmerksam zu machen.

Mittlerweile hat die Forschung einen Stand erreicht, der es ermöglicht, über das Berichten von Befunden aus unterschiedlichen Teildisziplinen hinauszugehen. Denn es stellt sich bei der Sicherung von Erkenntnissen auch die Frage der Verdichtung der Diskurse aus einer übergeordneten Perspektive. Dieser Sammelband erlaubt angesichts der Vielzahl vertretener Disziplinen einen ersten Schritt der Verdichtung im Bereich der Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften. Die nachfolgenden Beiträge beleuchten Prozesse, die erkennen lassen, dass alte Routinen zwar verlassen werden, neue aber zumeist noch nicht etabliert sind. In der Übergangsphase entstehen Spannungsfelder, die aus einer wahrgenommenen und erlebten Ambivalenz rühren. In den betrachteten Ausschnitten des Zusammenlebens und Zusammenarbeitens wird die Notwendigkeit von Veränderung und diesbezüglicher Maßnahmen gesehen, allerdings ohne tragfähige Lösungsansätze immer schon greifen zu können und dennoch gefordert zu sein, Neues zu praktizieren. Das erzeugt den Spannungszustand zum System, aber auch zum eigenen Rollenverständnis. Erst wenn Mechanismen greifbar werden, das Neue anzunehmen und positiv zu erleben, kann sich Innovation entfalten. Diesen Einblick in Spannungszustände, ihr Erscheinen, Erleben und möglicherweise Auflösen ermöglichen die Beiträge in diesem Band.

Der erste Abschnitt bündelt Beiträge zum Spannungsfeld von *Individuum und Gesellschaft*. Hier wird erkennbar, wie Individuen Rollenkonflikte erleben und versuchen diese aufzulösen, ohne dass eine Gesamtperspektive bereits existiert.

Der zweite Abschnitt beleuchtet das Spannungsfeld *Wirtschaft und Strukturen*. Hier deuten die Beiträge an, dass in Strukturveränderungen letztlich ein Innovationspotenzial sichtbar wird, das Orientierung stiftet.

Ähnlich sind auch die Arbeiten im dritten Abschnitt zum Spannungsfeld *Arbeit und Leben* einzuordnen. Dieses Spannungsfeld wurde bereits vor der Pandemie erforscht. Die Beiträge veranschaulichen, wie sich im Zuge der Krisenbedingungen Innovationspotenziale freisetzen ließen und sukzessiv erfahrbar wurden. Je stärker das einzelne Individuum sich einem gesamthaften wirkmächtigen System gegenüber sieht, desto weiter entfernt erscheinen neue, verlässliche und vertrauensbildende Praktiken zu liegen.

Der Prozess der Etablierung von Neuem wird über die drei Abschnitte sukzessive erkennbar.

Extended Views

Die Beiträge dieses Bandes lassen über Disziplingrenzen hinweg die Auseinandersetzung mit Spannungsfeldern erkennen, die eine inhaltliche Klammer bilden, obgleich sie in methodischer Hinsicht ganz unterschiedliche Herangehensweisen wählen und den Konventionen ihrer jeweiligen Teildisziplin folgen.

Im ersten Abschnitt zum Spannungsfeld *Individuum und Gesellschaft* erscheint in allen fünf Beiträgen dazu dieses Verhältnis besonders herausgefordert zu sein, weil neue Lösungswege dringend erforderlich sind, diese jedoch für die Individuen noch nicht greifbar werden und in der Gesellschaft noch keine Verankerung haben.

Tutic, Krumpal, Haiser bringen mit der Untersuchung zu: „Faire Verteilung knapper medizinischer Ressourcen in der COVID-19-Pandemie: Ethische Aspekte und empirische Evidenz zum Problem der Triage“ in Erinnerung, dass ursprünglich medizin-ethische Themen der Triage-Entscheidung bei überlastetem Versorgungssystem auch zum gesellschaftlichen Diskurs unter medizinischen Laien wurden. Übersetzt in ein experimentelles Untersuchungsdesign, der Conjoint-Analyse, zeigt das Autor*innenteam, wie nah die Urteilsbildung durch Laien der durch Expert*innen kommt.

Mit der Bedrohung durch eine Infektion setzen sich Sattler, Taflinger, Hasselhorn in: „Ein moderiertes Mediationsmodell zur Erklärung der Beziehung zwischen Risikogruppenzugehörigkeit, Wahrnehmung der Bedrohung, Wissen und Einhaltung der COVID-19-Verhaltensmaßnahmen“ auseinander. Die Autor*innen kommen zu dem Ergebnis, dass zunehmendes Wissen über Covid-19 bei der untersuchten Personengruppe mit erhöhtem Covid-19-Expositionsrisiko „ein zweiseitiges Schwert“ sei, da es einerseits die Einhaltung von Schutzmaßnahmen, andererseits aber auch die wahrgenommene Bedrohung verstärke.

Im Beitrag „Das wahrgenommene Risiko einer COVID-19-Exposition und eines schweren COVID-19-Verlaufs beeinträchtigt den Schlaf: Die mediierenden und moderierenden Rollen von Ängstlichkeit und Wissen in Bezug auf COVID-19“ von Zerbini, Taflinger, Reicherts, Kunz und Sattler geht es um Schlafprobleme aufgrund persönlicher Ängste und Wahrnehmungen. Die Autor*innen zeigen anhand verschiedener Untersuchungen auf, dass die bewusste Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe korreliert mit stärkeren Schlafproblemen und höherer Beeinträchtigung der Tagesform. Daneben dämpft jedoch vermehrtes Wissen über Covid-19 bei dieser Personengruppe mit erhöhtem Risiko die negativen Auswirkungen auf die Ängstlichkeit und somit auch auf den Schlaf.

Ebers und Endres beschreiben zu „Situation und Rollen von Eltern in der Kommunikationsförderung ihrer Kinder mit komplexer Behinderung während der COVID-19-Pandemie“ die multiple Belastung von Erziehungsberechtigten, die unter den Bedingungen des Lockdowns extremen Herausforderungen ausgesetzt waren. Die besondere Belastung vulnerabler Gruppen wird hier auch in ihrer sozialen Dimension greifbar.

Der individuellen Herausforderung, dem Selbstkonzept unter Bedingungen rein digitaler Zusammenarbeit Ausdruck zu verleihen, gehen Gruber und Kachel in: „Dressing through Crisis: Does Clothing Symbolically Protect Us from Existential Threats?“ nach. Das Autorenteam arbeitet auf der Basis von Bildinhaltsanalysen geschlechtsspezifische Unterschiede heraus, wonach Frauen infolge rein digitaler Austauschmöglichkeit eher enger anliegende und Männer eher lässigere Kleidung wählen. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen erzeugen einen Spannungszustand, unter dem Individuen durch Adaption des Kleidungsstils versuchen, ihr Selbstkonzept zu behaupten.

Der zweite Teil zum Spannungsfeld *Wirtschaft und Strukturen* zielt ab auf Potenziale, relevante Gegenstandsbereiche neu zu betrachten und zu bewerten, auf multiple Zusammenhänge aufmerksam zu machen und Lösungsansätze und -möglichkeiten auch für vergleichbare Herausforderungen zu generieren.

Die Arbeit von Fraisse, Hochmann und Wagner zu: „Kontingenzgestaltungsfähigkeiten. Empirische Explorationen zum ökonomischen Problem der Gegenwart“ stellt eine grundsätzliche Befassung mit Krisen ins Zentrum; es geht um dynamische Fähigkeiten von Unternehmen, kreativ-schöpferische Antworten auf Krisen zu geben. Der Blick auf Unumkehrbares in Krisenzeiten mündet in einem Plädoyer für „Räume der Ermöglichung und Befähigung“, um Wirtschaft anders und Wertschöpfung „neu“ zu denken.

Einen ähnlichen Ansatz verfolgen Schlaile, Hector, Dahlke, Peters, Hilt und Graupe in ihrem Beitrag: „Crisis-driven Economic Change: Insights into Innovation, Fundamental Human Needs, and Sensemaking during the COVID-19 Pandemic“. Das Autor*innenteam stellt menschliche Bedürfnisse und wirtschaftliche Innovation anhand zweier Studien gegenüber. Im Ergebnis zeigt sich, dass beide

Studien den Wert dieses bedarfsorientierten Ansatzes unterstreichen, und dass ein differenzierteres Verständnis von Innovationen als „Befriediger“ sinnvoll und notwendig ist, um Gelegenheiten wie Krisen als Fenster für Veränderungen zu verstehen.

Einen konkreten Anwendungsbereich wählen Küffner, Münch und Kessler in ihrem Beitrag: „An Industry in the Spotlight of a Global Crisis: Insights on How COVID-19 Impacted the Transportation Industry“. Auf Basis eines Strukturgleichungsmodells wird untersucht, wie sich Covid-19 auf die Logistikdienstleister hinsichtlich ihrer Arbeitsweise ausgewirkt hat. Es zeigt sich eine relativ geringe Anfälligkeit der Branche für die Pandemie, was insbesondere auf die Arbeitskräfte und ihr Engagement zurückgeführt wird.

Im dritten Teil geht es um das Spannungsfeld *Arbeit und Leben* in pandemischen Zeiten. Die Beiträge beinhalten Fragen der Entgrenzung, aber auch organisatorische und emotionale Aspekte veränderter Rahmenbedingungen des Arbeitens und davon berührter Entwürfe des Lebens. Die Tätigkeit im Homeoffice – gemeint ist das Arbeiten von zu Hause aus, auch ohne vollständige Büroausstattung – ist dabei das zentrale Beispiel, um dieses Spannungsfeld näher zu beleuchten.

„Zentrale Herausforderungen und der Einfluss von organisatorischer Unterstützung bei hybrider Arbeit“ sind Fragestellungen von Heidt, Gauger, Pfnür. Sie identifizieren 36 relevante Aspekte, die als zentrale Herausforderungen gesehen werden können, wobei der jeweilige Stellenwert unterschiedlich ist. Sie plädieren in jedem Fall für eine bestmögliche Integration des Arbeitens von zu Hause in die Arbeitsorganisation.

In: „Home Office, sweet Home Office? Effekte von Telearbeit auf das Empfinden von Isolation während des Lockdowns“ von Fuchs und Eggenhofer-Rehart geht das Autorinnenteam davon aus, dass vor dem Hintergrund eines Wertewandels in der Arbeitswelt Telearbeit als irreversibel gegeben ist. Diese Entwicklung sollte daher in Unternehmen und von Führungskräften gezielt gefördert werden. Um jedoch sozialer Isolation entgegenzuwirken, sind gezielte Maßnahmen erforderlich. Das bedeutet individuelle Vereinbarung des jeweils passenden Ausmaßes an Telearbeit, um unterschiedlichen Bedürfnissen nach direktem Kontakt zu entsprechen.

Voll, Gauger und Pfnür untersuchen in ihrem Beitrag: „Turnover Intention during COVID-19: Learnings for HR on Better Understanding Working from Home“ die Arbeit im Homeoffice in Abhängigkeit von der Ausstattung und Gestaltung der Arbeitsplätze in der eigenen Wohnung. Basierend auf einem partiellen Strukturgleichungsmodell wird der Einfluss der physischen Arbeitsumgebung auf die Fluktuationsabsicht untersucht. Die Ergebnisse zeigen für alle getesteten Arbeitsplatzmerkmale einen signifikanten Einfluss auf die Fluktuationsabsicht. Die stärkste Beziehung besteht zwischen Ausrüstung, Einrichtungen und Zufriedenheit. Die Autor*innen betonen vor diesem Hintergrund die Relevanz von Führung und Steuerung seitens der Arbeitgeber*innen.

Nölleke, Maares, Banjac berichten in ihrem Beitrag über das Spannungsverhältnis: „Von Euphorie und Ernüchterung: Journalistisches Arbeiten aus dem Homeoffice während der COVID-19-Pandemie“. Österreichische Journalist*innen – so zeigt die Studie – sehen die Arbeit im Homeoffice als gravierenden Einschnitt in ihre etablierten Arbeitsroutinen und äußern sich ambivalent im Hinblick auf Vor- und Nachteile, wobei die Sorge um die Qualität (und Vertrauenswürdigkeit) der Arbeit im Fokus steht. Aus dieser Interviewstudie mit dem Ergebnis einer stark divergierenden Einschätzung zur „Tauglichkeit des Homeoffice“ folgt die Herausforderung eines hybriden Arbeitsmodells für die Redaktionsorganisation der Zukunft.

Auf neue Chancen für strukturschwache Regionen konzentriert sich der Beitrag von Gruber. Mit der Untersuchung zu: „Sociospatial Implications of Rural Coworking: Evidence from Austria“ werden Möglichkeiten durch den spezifischen Einsatz von Telearbeit für den ländlichen Raum herausgearbeitet. Aufgezeigt wird, dass und wie unter dem pandemiebedingt verstärkten Druck zur Digitalisierung in der Peripherie neue Arbeitsplätze geschaffen werden können und Zusammenarbeit neuartig gestaltet werden kann.

Dieser Band vereint innovative und transdisziplinäre Zugänge aus den Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften zur krisenhaften Phase der Corona-Jahre 2020 bis 2022, durch die wichtige medizinische und virologische Forschung ergänzt und bereichert wird. Einerseits entsteht so ein Zeitdokument, das sich auf eine bestimmte Krise und ihre Besonderheiten bezieht. Andererseits offenbaren sich aber detaillierte Einblicke in Prozessverläufe und Mechanismen der gleichzeitigen Neuausrichtung und Stabilisierung, die wichtige Erkenntnisse für die Einordnung und Bewältigung von Krisen im Allgemeinen beinhalten und in dieser Hinsicht weit mehr sind als die Dokumentation rund um ein Ereignis der jüngsten Vergangenheit. Diese Extended Views können zu einem Verständnis beitragen, um aus der Retrospektive auch für die Zukunft zu lernen.

Literatur

- Arntz, M., Berlingieri, F., & Yahmed, S. B. (2020). Working from Home and COVID-19: The Chances and Risks for Gender Gaps. *Intereconomics*, 55(6), 381–386. <https://doi.org/10.1007/s10272-020-0938-5>
- Atalan, A. (2020). Is the lockdown important to prevent the COVID-19 pandemic? Effects on psychology, environment and economy-perspective. *Annals of Medicine and Surgery*, 56, 38–42. <https://doi.org/10.1016/j.amsu.2020.06.010>
- Bauer, A., & Weber, E. (2021, Oktober). *Lockdown length and strength: labour-market effects in Germany during the COVID-19 pandemic*. (IAB-Diskussionspapier). Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB).

- Beuerbach, J., Gülker, S., Karstein, U., & Rösener, R. (2022). Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die Covid-19-Pandemie: Eine Einleitung. In J. Beuerbach, S. Gülker, U. Karstein & R. Rösener (Hrsg.), *Covid-19: Sinn in der Krise – Kulturwissenschaftliche Analysen der Corona-Pandemie*. De Gruyter (1–13).
- Branicki, L. J. (2020). COVID-19, ethics of care and feminist crisis management. *Gender, Work & Organization*, 27(5), 872–883. <https://doi.org/10.1111/gwao.12491>
- Butterwegge, C., & Butterwegge, C. (2021). Hinterlässt die Pandemie eine „Generation Corona“? Prekarisierungstendenzen unter Kindern und Jugendlichen. *Der pädagogische Blick*, 29(3), 155–166.
- Cheema-Fox, A., LaPerla, B. R., Wang, H., & Serafeim, G. (2021). Corporate Resilience and Response to COVID-19. *Journal of Applied Corporate Finance*, 33(2), 24–41. <https://doi.org/10.1111/jacf.12457>
- Dahlke, J., & Hirschbeck, W. (2021). Junge Erwachsene – Soziale Teilhabe auch in Krisenzeiten verwirklichen, Diskurs Kindheits- und Jugendforschung. *Journal of Childhood and Adolescence Research*, 16(2), 255–260. <https://doi.org/10.3224/diskurs.v16i2.09>
- Egger, M., & Huber, S. G. (2022). Consequences of COVID-19 on Education and Work of Adults: An Expert and Peer Interview Study in Germany, Austria, and Switzerland of Their Perspectives on the Past, Present and Future. *Youth*, 2(4), 610–632. <https://doi.org/10.3390/youth2040043>
- Etheridge, B., Wang, Y., & Tang, L. (2020). Worker productivity during lockdown and working from home: Evidence from self-reports. *ISER Working Paper Series*, 12. Institute for Social and Economic Research.
- Geiser, T., Müller, R., & Pärli, K. (2020). *Klärung arbeitsrechtlicher Fragen im Zusammenhang mit dem Coronavirus*. Jusletter.
- Gülker, S. (2022). Krise und Utopie: Das Ende vom Fortschrittsoptimismus? In J. Beuerbach, S. Gülker, U. Karstein & R. Rösener (Hrsg.), *Covid-19: Sinn in der Krise – Kulturwissenschaftliche Analysen der Corona-Pandemie*. De Gruyter (36–50).
- Hasse, R. (2012). In T. Mergel (Hrsg.), *Krisen verstehen: Historische und kulturwissenschaftliche Annäherungen*. Campus Verlag (29–45).
- Hövermann, A., & Kohlrausch, B. (2020). Soziale Ungleichheit und Einkommenseinbußen in der Corona-Krise – Befunde einer Erwerbstätigenbefragung. *WSI-Mitteilungen*, 73(6), 485–492. <http://dx.doi.org/10.5771/0342-300X-2020-6-485>
- Hurrelmann, K., & Dohmen, D. (2020). Die Krise schwächt die Schwachen. Warum die Corona-Pandemie die Bildungsungleichheit verstärkt. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 40 (3), 313–320.
- Hüther, M., Diermeier, M., Goecke, H. (2021). Ökonomische Einordnungen zu Covid-19: Globalisierung im Lockdown. In: Erschöpft durch die Pandemie . Springer, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-34345-3_3
- Hynes, W., Trump, B., Love, P., & Linkov, I. (2020). Bouncing forward: A resilience approach to dealing with COVID-19 and future systemic shocks. *Environment Systems and Decisions*, 40(2), 174–184. <https://doi.org/10.1007%2Fs10669-020-09776-x>

- Koloma Beck, T. (2020). Alltag im Reallabor. Pandemie und Bürgerkrieg als existentielle gesellschaftliche Krisen. *Leviathan*, 48(3), 451–469. <http://dx.doi.org/10.5771/0340-0425-2020-3-451>
- Koselleck, R. (1989). *Kritik und Krise: Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt*. Suhrkamp.
- Kuhn, E., & Seidlein, A. H. (2021). Intensivpflege in Zeiten der COVID-19 Pandemie: Zur Frage des Verhältnisses von Fürsorge und Selbstsorge. *Ethik in der Medizin*, 33(1), 51–70. <https://doi.org/10.1007/s00481-021-00606-5>
- Kuhn, E. & Seidlein, A.-H. (2021). Intensivpflege in Zeiten der COVID-19 Pandemie: Zur Frage des Verhältnisses von Fürsorge und Selbstsorge. *Ethik Med.* 2021; 33(1): 51–70. doi: 10.1007/s00481-021-00606-5
- Lampert, C., Thiel, K., & Güngör, B. (2021). *Mediennutzung und Schule zur Zeit des ersten Lockdowns während der Covid-19-Pandemie 2020: Ergebnisse einer Online-Befragung von 10- bis 18-Jährigen in Deutschland*. (Arbeitspapiere des Hans-Bredow-Instituts, 53). Verlag Hans-Bredow-Institut. <https://doi.org/10.21241/ssoar.71712>
- Lessenich, S. (2020). Soziologie – Corona – Kritik. *Berliner Journal für Soziologie*, 30(2), 215–230. <https://doi.org/10.1007/s11609-020-00417-3>
- Mergel, T. (2012). Einleitung: Krisen als Wahrnehmungsphänomene. In T. Mergel (Hrsg.), *Krisen verstehen: Historische und kulturwissenschaftliche Annäherungen*. Campus Verlag (9–22).
- Morin, E., & Kern, B. (1999). *Homeland Earth: A Manifesto for the New Millenium*. Hampton Press.
- Möhring, K., Naumann, E., Reifenscheid, M., Blom, A. G., Wenz, A., Rettig, T., Lehrer, R., Krieger, U., Juhl, S., Friedel, S., Fikel, M., & Cornesse, C. (2020). *Die Mannheimer Corona-Studie: Schwerpunktbericht zu Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung*. Universität Mannheim.
- Pichler, A., & Farmer, J. D. (2021). Simultaneous supply and demand constraints in input-output networks: The case of Covid-19 in Germany, Italy, and Spain. *Economic Systems Research*, 34(3), 273–293. <https://doi.org/10.1080/09535314.2021.1926934>
- Rosenthal, U., Boin, A., & Comfort, L. K. (2001). *Managing crises: Threats, dilemmas, opportunities*. Charles C. Thomas Publisher, LTD.
- Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (2021/22). Transformation gestalten: Bildung, Digitalisierung und Nachhaltigkeit. Jahresgutachten.
- Tooze, A. (2022). *Zeitwende oder Polykrise? Das Modell Deutschland auf dem Prüfstand*. Schriftenreihe der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung, H. 36.
- Vázquez-Martínez, U. J., Morales-Medianob, J., & Leal-Rodríguez, A. L. (2021). The impact of the COVID-19 crisis on consumer purchasing motivation and behavior. *European Research on Management and Business Economics*, 27(3), 100166. <https://doi.org/10.1016/j.iedeen.2021.100166>

- Werner, A. M., Tibubos, A. N., Mülder, L. M., Reichel, J. L., Schäfer, M., Heller, S., Pfirrmann, D., Edelmann, D., Dietz, P., Rigotti, T., & Beutel, M. E. (2021). The impact of lockdown stress and loneliness during the COVID-19 pandemic on mental health among university students in Germany. *Scientific Reports*, *11*, 22637. <https://doi.org/10.1038/s41598-021-02024-5>
- Wilkens, U. (2020). Homeoffice vor, während und nach der Corona-Krise. Lessons learned für den resilienzförderlichen Personaleinsatz. In Freitag, M. (Hrsg.), *Mensch-Technik-Interaktion in der digitalisierten Arbeitswelt. Schriftenreihe der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Arbeits- und Betriebsorganisation*. GITO-Verlag (131–152). https://doi.org/10.30844/wgab_2020_7
- Wrana, D., Schmidt, M., & Schreiber, J. (2022). Pädagogische Krisendiskurse. Reflexionen auf das konstitutive Verhältnis von Pädagogik und Krise angesichts der Covid 19-Pandemie. *Zeitschrift für Pädagogik*, *68*(3), 362–380. <https://doi.org/10.3262/ZP2203362>

Faire Verteilung knapper medizinischer Ressourcen in der COVID-19-Pandemie

Ethische Aspekte und empirische Evidenz zum Problem der Triage

Andreas Tutić, Ivar Krumpal und Friederike Haiser

English Abstract

In light of the COVID-19 pandemic, we report results from a choice experiment on hypothetical triage decisions. Respondents were asked to decide which of two patients should be ventilated. Patients were characterized by a number of attributes including short-term survival, long-term life expectancy, and their current ventilatory status, among others. It is found that non-experts conform relatively well to official triage guidelines in their decisions by giving high weight to attributes that reflect utilitarian principles of utility maximization. At the same time, a patient's ventilatory status is weighted only weakly in their decisions, even though this attribute receives much more attention in expert discourse on the problem of "ex post triage."

Einleitung

Triage bezeichnet die Priorisierung knapper medizinischer Ressourcen in sozialen Ausnahmesituationen und Katastrophen wie Kriegen, Terroranschlägen, Naturkatastrophen und Pandemien. Die COVID-19-Pandemie hat die Gesundheitsinfrastruktur in vielen Gesellschaften überfordert. Die Notwendigkeit, begrenzte medizinische Ressourcen wie Intensivbetten und Beatmungsgeräte zu rationieren und fair zu verteilen, stellt Notfallmediziner und Ärzte vor ein ethisches Dilemma.¹ Sie sind gezwungen, Entscheidungen über Leben und Tod zu treffen. Vor diesem Hintergrund führen wissenschaftliche Gemeinschaften, Ärztekammern und Ethikkommissionen einen kontroversen Diskurs über ethische Leitlinien für die Praxis der Triage im Umgang mit Pandemien (Brown et al., 2020; Emanuel et al., 2020).

1 In diesem Beitrag wird aus sprachökonomischen Gründen das generische Maskulinum gebraucht. Damit soll selbstverständlich kein Gender Bias intendiert werden.

Der vorliegende Beitrag rekonstruiert die ethische Debatte und veranschaulicht die normative Grundlage der Entscheidung, wer medizinisch behandelt werden soll und wessen unausweichlicher Tod durch Vorenthaltung oder Entzug einer medizinischen Behandlung in Kauf genommen wird. Die ethischen Werte und moralischen Prinzipien für solche Entscheidungen betreffen die Nutzenmaximierung, die Förderung instrumenteller Werte für die Gesellschaft (z. B. Priorisierung von Gesundheitspersonal), die Gleichbehandlungs- und Antidiskriminierungsnormen und die Priorisierung der Schwächsten (Emanuel et al., 2020, S. 2052). Andere Kriterien wie die Berücksichtigung des Alters oder die Belohnung prosozialen Verhaltens werden kontrovers diskutiert (Joebges & Biller-Andorno, 2020).

Unsere empirische Studie untersucht die vorherrschenden ethischen Orientierungen von Nicht-Experten in der deutschen Gesellschaft und vergleicht diese mit dem ethischen Diskurs, der von Experten geführt wird. Im Folgenden berichten wir über die Ergebnisse eines Choice-Experimentes zur Messung von Handlungsentscheidungen. Von zentralem Interesse ist die Frage, ob bei Entscheidungen von Nicht-Experten dieselben Triage-Kriterien hoch gewichtet werden, die auch aus Sicht von Experten relevant sind, oder ob Entscheidungen von Nicht-Experten anderen Prioritäten folgen. Zudem explorieren wir, ob es zwischen Gruppen von Befragten Unterschiede gibt. Den Befragten wird ein Triage-Szenario mit Paaren zweier hypothetischer Patienten, welche sich in mehreren Attributen (wie Alter, Überlebenschance oder Beatmungsstatus) unterscheiden, präsentiert. Diese werden dann aufgefordert, denjenigen Patienten auszuwählen, der mit dem einzigen verfügbaren Beatmungsgerät behandelt werden soll („Paired Conjoint Design with Forced Choice“; Hainmüller et al., 2014). Für die Auswahl von Triage-Kriterien, die wir in unserem Experiment variieren, dienen uns offizielle Triage-Richtlinien. Die anschließende Conjoint-Analyse erlaubt simultane Schätzungen von kausalen Effekten mehrerer Attribute auf die Wahrscheinlichkeit, eine medizinische Behandlung zu erhalten.

Ethischer Diskurs zur Triage

Die Lösung des Problems einer gerechten Verteilung knapper intensivmedizinischer Ressourcen beinhaltet nicht nur medizinische Kriterien, sondern auch normative Bewertungen. Im Folgenden geben wir einen kurzen Überblick über die ethische Debatte zu Triage-Entscheidungen und identifizieren Schlüsselattribute unserer hypothetischen Patienten, die wir in unserem Choice-Experiment variieren.

Das utilitaristische Kriterium der Nutzenmaximierung bei Triage-Entscheidungen zielt sowohl auf die Maximierung der Überlebenschancen (kurzfristige Perspektive) als auch auf die Maximierung der Lebensjahre (langfristige Perspektive)

ab. Die Nutzenmaximierung ist fokussiert auf die klinische Erfolgsaussicht und auf die voraussichtlichen Konsequenzen der Behandlung. Dies geschieht durch die Bewertung des Gesamtzustands der Patienten und die Prognose nach der Behandlung (Emanuel et al., 2020, S. 2052). In unserem Choice-Experiment operationalisieren wir die beiden zentralen utilitaristischen Kriterien mit den Attributen „Überlebenschance mit Beatmung“ (mit den Ausprägungen: 20%, 50%, 80%) und „Alter“ (mit den Ausprägungen: 20, 45, 70 Jahre). Das Alter ist hierbei ein Proxy für die verbleibende Lebenserwartung. Es wird kontrovers diskutiert, ob die prognostizierte Lebenserwartung und insbesondere das Alter legitime Kriterien für Triage-Entscheidungen sind, da sie im Widerspruch zu den Grundsätzen der Gleichbehandlung aller Menschen und der Vermeidung von Diskriminierung stehen (De Castro-Hamoy & De Castro, 2020).

Neben der klinischen Erfolgsaussicht wird die Förderung instrumenteller Werte für die Gesellschaft als weiteres Kriterium für Triage-Entscheidungen diskutiert. So sollen bestimmte Patienten aufgrund ihres Nutzens für andere Menschen in einer Pandemie priorisierten Zugang zu begrenzten medizinischen Ressourcen erhalten (Emanuel et al., 2020, S. 2052f.). Obwohl die Priorisierung von Patienten auf der Grundlage ihres sozialen Status oder ihres sozialen Wertes eindeutig verboten ist, werden in der ethischen Debatte familiäre Pflichten thematisiert und es wird argumentiert, dass Betreuer von Kindern in Triage-Situationen priorisiert werden sollten (Biddison et al., 2019, S. 851). Darüber hinaus findet man auch die Empfehlung, medizinisches Personal zu priorisieren, da dieses für die Pandemiebekämpfung unerlässlich ist. In unseren Choice-Experimenten operationalisieren wir diese zusätzlichen Kriterien mit dem Attribut „Beruf“, das angibt, ob ein Intensivpatient einen medizinischen Beruf ausübt oder nicht, und dem Attribut „Kinder“, das angibt, ob der Patient Kinder hat oder nicht.

Eine der umstrittensten ethischen und rechtlichen Fragen ist, ob es in einer Triage-Situation gerechtfertigt sein kann, Patienten von Beatmungsgeräten zu entfernen, um diese anderen Patienten mit besseren Überlebenschancen oder einer höheren Lebenserwartung zur Verfügung zu stellen. Vor dem Hintergrund der Europäischen Menschenrechtskonvention kann argumentiert werden, dass der Entzug einer bereits aufgenommenen medizinischen Behandlung, um sie anderen Patienten mit einer besseren klinischen Erfolgsaussicht zur Verfügung zu stellen („Ex-Post-Triage“), eine rechtswidrige Praxis der Diskriminierung darstelle (Gelinsky, 2020). Utilitaristische Nutzenerwägungen in Triage-Situationen seien nicht mit Grundrechten zum Schutz des Lebens, der Achtung der Menschenwürde und dem Schutz vor Diskriminierung vereinbar (Brown et al., 2020). Bedürftigen die medizinische Behandlung ohne deren Einverständnis zu entziehen, widerspricht zudem dem „sickest first“-Prinzip (Emanuel et al., 2020, S. 2052). In unserem Choice-Experiment operationalisieren wir das Problem der Ex-Post-Triage mit dem Attribut „Beatmungsstatus“, das angibt, ob der Patient bereits beatmet wird oder nicht. Wir

operationalisieren zudem das „sickest first“-Prinzip mit dem Attribut „Schmerz“, das angibt, ob der Patient über Schmerzen klagt oder nicht.

Stichprobe und Studiendesign

Wir haben einen experimentellen Online-Survey durchgeführt. Die Auswahlgrundlage unserer Stichprobe liefert der Online-Access-Panel-Anbieter „Respondi“. Die Gesamtgröße des Access-Panels in Deutschland umfasste laut Respondi im Februar 2021 ca. 100.000 Probanden.² Einladungen zur Teilnahme wurden an 4.530 zufällig aus dem Panel ausgewählte Personen versandt. 1.155 Personen antworteten auf den Einladungslink, was einer Gesamtrücklaufquote von 25,5% entspricht. Der gesamte Fragebogen wurde von $N = 881$ Studienteilnehmern ausgefüllt. Die Interviews wurden auf Deutsch geführt. Die Datenerhebung erfolgte im Februar 2021 mittels SoSci-Survey.³

Jeder Befragte wurde mit zehn hypothetischen Triage-Situationen konfrontiert, bei denen entschieden werden musste, welcher von zwei Patienten beatmet werden soll. Gemäß den methodischen Vorgaben der Conjoint-Analyse erfolgte die Auswahl der zehn hypothetischen Triage-Situationen rein zufällig und variiert zwischen den Befragten; es handelt sich also um ein voll randomisiertes „within-participant“-Design, bei dem auch die Reihenfolge der Attribute zwischen den Befragten variiert wurde. Eine Conjoint-Analyse hat gegenüber alternativen Varianten von Survey-Experimenten den Vorzug, eine kausale Interpretation der Attribute zu ermöglichen (Hainmüller et al., 2014). Wir haben die Befragten mit jeweils zehn Choice-Sets konfrontiert, weil sich bei einer höheren Belastung typischerweise Ermüdungserscheinungen und damit ein Qualitätsverlust der Daten einstellt (Auspurg & Liebe, 2011, S. 308). Tabelle 1 gibt einen Überblick über alle Patienteneigenschaften (Attribute) und deren Ausprägungen, während in Tabelle 2 ein beispielhaftes Choice-Set abgebildet ist. Andere potenzielle Eigenschaften der Patienten, wie etwa ihr Geschlecht, wurden im experimentellen Design nicht berücksichtigt. Um die kausalen Effekte von Patientenattributen auf die Wahrscheinlichkeit, eine Beatmung zu erhalten, abzuschätzen, stützen wir uns auf eine einfache lineare Regressionsroutine (Hainmüller et al., 2014). Dieses Verfahren erfordert, dass jede Entscheidung als zwei Zeilen im Datensatz erscheint, für den die Regression durchgeführt wird (eine Zeile für jeden hypothetischen Patienten). Folglich ist die Anzahl der Zeilen (N) in diesen Regressionen sehr groß. So basiert Abbildung 1 auf einer Regression mit $N = 881 \times 10 \times 2 - 46 \times 2 = 17.528$.

2 <https://www.respondi.com/access-panel>

3 <https://www.soscisurvey.de>

Tabelle 1 Patienteneigenschaften (Attribute), Ausprägungen und ethische Prinzipien (Darstellung durch die Autoren)

Attribute	Ausprägungen	Ethische Prinzipien
Überlebenschance mit Beatmung	„20 %, 50 %, 80 %-Überlebenschance“	Maximierung des Nutzens
Alter	„20, 45, 70 Jahre“	Maximierung des Nutzens
Beruf	„Medizinischer Beruf“, „Kein medizinischer Beruf“	Wert für die Gesellschaft
Kinder	„Hat Kinder“, „Hat keine Kinder“	Wert für die Gesellschaft
Schmerzen	„Klagt über Schmerzen“, „Klagt nicht über Schmerzen“	„sickest first“-Prinzip
Beatmungsstatus	„Wird beatmet“, „Wird noch nicht beatmet“	Gleichbehandlungsgebot; „sickest first“-Prinzip

Anmerkung. Durch das experimentelle Design sind alle Variablen, die sich auf Patienteneigenschaften beziehen, gleich verteilt und statistisch unabhängig.

Tabelle 2 Beispielhaftes Choice-Set aus dem Experiment (Darstellung durch die Autoren)

Attribute	Patient A	Patient B
Überlebenschance mit Beatmung	„20 %-Überlebenschance“	„80 %-Überlebenschance“
Beruf	„Medizinischer Beruf“	„Medizinischer Beruf“
Kinder	„Hat keine Kinder“	„Hat Kinder“
Beatmungsstatus	„Wird noch nicht beatmet“	„Wird noch nicht beatmet“
Alter	„70 Jahre“	„20 Jahre“
Schmerzen	„Klagt über Schmerzen“	„Klagt über Schmerzen“

Anmerkung. Durch das experimentelle Design sind alle Variablen, die sich auf Patienteneigenschaften beziehen, gleich verteilt und statistisch unabhängig.

Variablen

Gemäß den nachfolgenden teilgruppenspezifischen Analysen gehen wir auf die folgenden soziodemographischen Merkmale der Befragten ein: Geschlecht, Bildung und Religiosität.

Das Geschlecht der Befragten wurde mit einer geschlossenen Frage erhoben, wobei als Antwortmöglichkeiten „männlich“, „weiblich“ und „divers“ zur Verfügung standen. In unserer Stichprobe befinden sich genau 440 Männer, 440 Frauen und ein Befragter, der „divers“ angegeben hat.

Die Bildung der Befragten wurde auf der Grundlage eines im *European Social Survey* verwendeten Instruments gemessen, das schulische und universitäre Bil-